

44. Zunftbrief der Zunft zum Weggen

1490 Dezember 11

Regest: Bürgermeister, Kleiner und Grosser Rat der Stadt Zürich bestätigen kraft der ihnen verliehenen Freiheiten und des Geschworenen Briefes der Zunft zum Weggen ihre hergebrachten Rechte. Zur Zunft zum Weggen gehören die Handwerke der Bäcker und Müller. Der Zunft steht es frei, vor den Stadtkreuzen ansässige Personen aufzunehmen, sie ist jedoch nicht dazu verpflichtet. Mitgliedern der Zunft ist es nicht erlaubt, sich in gewerblichen Angelegenheiten mit Teilhabern ausserhalb der Zunft zu verbinden. Witwen behalten das Zunftrecht, solange sie sich nicht wieder neu verheiraten, bei Wiederverheiratung verfügt der neue Ehemann nicht über einen Anspruch auf das Zunftrecht der Ehefrau. Die Bäcker sind in Feiler und Fochenzler unterteilt, wobei jeder Bäcker alljährlich vor den Meistern zu bekennen hat, innerhalb welcher Berufsgruppe er tätig sein will und sich damit verpflichtet, die für Feiler und Fochenzler spezifischen Bestimmungen einzuhalten. Den Bäckern ist es verboten, Brot an den Zwischenhandel zum Zweck des Wiederverkaufs an einem anderen Ort zu verkaufen. Bezüglich der Menge des gebackenen Brotes sind die Bäcker frei, der Rat von Zürich behält sich jedoch das Recht zur Brotbeschau vor. Wer gegen die in dieser Urkunde enthaltenen Bestimmungen verstösst, soll gegenüber der Stadt mit dem Betrag von einem Pfund und fünf Schilling gebüsst werden sowie zusätzlich der Zunft dieselbe Summe entrichten. Konstaffel und Zünfte sollen sich im Falle von Streitigkeiten an Bürgermeister und Rat wenden, ohne deren Zustimmung sie nicht berechtigt sind, an den ihnen bestätigten Rechten etwas zu ändern. Die Aussteller siegeln mit dem Stadtsiegel.

Kommentar: Bürgermeister und Rat stellten die vorliegende Urkunde gemeinsam mit denjenigen für die anderen elf Zünfte sowie die Konstaffel aus. Es handelt sich dabei um die Bestätigung von Bestimmungen, die im Wesentlichen bereits in den Jahren 1336 und 1431 erlassen worden waren (QZZG, Bd. 1, Nr. 3/i.4; Nr. 11; Nr. 119/XII). Zur weiteren Überlieferung der Zunftbriefe und dem Zusammenhang mit dem kurz zuvor verabschiedeten Vierten Geschworenen Brief vgl. die Urkunde der Konstaffel (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 49).

Die Unterteilung der Zürcher Bäcker in Fochenzler und Feiler geht auf das Jahr 1330 zurück (Zürcher Stadtbücher, Bd. 1/1, S. 52-53, Nr. 134). Genauere Bestimmungen insbesondere hinsichtlich der Mehl- und Brotpreise erliess der Rat in den periodisch erneuerten Bäcker- und Müllerordnungen (vgl. dazu die Bäckerordnung des Jahres 1530, SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 148).

Zum Gewerbe der Bäcker und Müller im vormodernen Zürich vgl. Brühlmeier 2013.

Wir, der burgermeister, der rät und der gross rät, so man nempt die zweyhundert der statt Zürich, tünd kundt und bekennen offenlich mit disem brieff, als dann wir uß krafft der loblichen fryheiten, däm̄it wir von dem heiligen Rōmschen rich, keisernn und kungen erlich begäbet sind, unnser statt regiment und ordnungen angesehen und gesetzt, ouch die ganntzen gemeind unnser statt, rich und arm, durch gemeines nutzes, friden und rüwen willen, in Constäffel und zünfft gesundert und geteilt und in sōlichem geordnet haben, wie und wohin ein yeder burger und hindersäß Zurich mit sinem lib und gütt dienen und gehōren sol, innhällt unnzers geswornen brieffs, ouch däby angesehen und erkennt haben, das wir die Constäffel, all zünfft und yede in sunders by iren gerechtigkeiten, güten gewonheiten und harkommen getruwlich schirmen und hanndt haben und sy däby bliben lassen und des mit unnsern brieffen und sigelnn besorgen und versichern sollen.

Also, demnäch und so wir pfister und müller in ein zunfft geordnet, so haben wir unns ouch erkennt und gesetzt, erkennen, setzen und wellen in krafft diß brieffs, das sôlich ir zunfft by allen und yeden ir gerechtikeiten, fryheiten, gûten gewonheiten und harkommen bliben, sich deren gebrochen, niessen und befrôwen sôlle, und mit sunderheit haben wir den zúnfftern der obgemellten zunfft uff ir anbringen und bit zûgelassen, das sy nit schuldig sin sôllen, yemanns ir zunfft zûlichen oder dâr in zûempfâchen, der usserthalb den Krützen vor unnserr statt wonhafft und gesessen ist, sy tûgen es dann gernn.

Ouch das ir dheiner in sôlicher zunfft keinen gemeinder usserthalb der zunfft haben noch nemen sol in dem, das ir zunfft und gewârb antrifft.

Ouch das ein wittwe, die einen zúnffter eelich gehebt hätt, ir zunfft behallten und die bruchen mag, so lanng sie in wittwen stätt blibt. Ob sy aber einen andern man neme, der nit ir zúnffter were, das dann der selb sich ir zunfft nit gebrochen noch die haben sol, er empfâche sy dann von inen als ein ander zunffter.

Ouch haben wir gesetzt und geordnet, welicher pfister in unnsrer statt fochetzis bacht, das der nit veiles bachen, und welicher aber veiles bacht, das der nit fochetzis bachen und sol ein yeder pfister des jars einest näch ir zunfft gewonheit und harkommen vor den meistern eroffnen und melden, deweders er das jar üben und bruchen welle. Und weliches er als dann vermeldet, das selb sol er ouch das nechst jar darnäch beharren und das annder nit bruchen.

Die fochetzer sôllen ouch nieman gebachens brot umb gelt geben, minder dann ein halb viertel samenthafft, aber ein halb viertel samenthafft und dârob mogen sy einem wol umb gelt geben. Ouch mogen sy iren kunden wol teig und mel für brot geben, wie das von altem harkommen ist.

Die pfister, so veiles bachen, mogen ir brott in der statt veil haben, es sye in der brotlouben, ouch in iren hûsern und ze laden, aber usserthalb und vor unnserr statt sôllen sy es nit veil haben. Es sol ouch kein pfister in unnsrerer statt dheinem ußman brot bachen umb lon, das er anderswâ uff den pfragen verkouffen wil.

Ouch haben wir^a geordnet, das ein yeder pfister in unnsrer statt bachen mag, wie vil er wil und das die zunfft noch die meister unndereinander dheinerley satzung, bann oder eynung dâwider uffsetzen noch niemans das verbieten oder weren sôllen. Aber dâby haben wir unns vorbehallten und ußbedinget, das brot zûbeschowen, es sye veiles oder fochetzis und dârin zehandellnn, das unns nütz und gût beduncket, wenn und wie unns das fûget.¹

Und dâmit sôlich unnserr ordnung und ansehen uffrecht und redlich gehalten und dem also näch ganngen werde, so haben wir geordnet und gesetzt, were, das yeman fürbaß sôlichs übersehen und dem andern dâwider in sin hanndtwerch oder gewârb lanngen und das kuntlich wurde, der sol von yecklicher getât zebûß geben unnserr gemeinen statt ein pfund fúnff schilling und

der zunfft, dārin er gelanget hette, ouch ein pfund fūnff schilling, als dick das z[e]^b schulden kumpt, und sol man ouch sōlich būß ān alle gnad inziechen und deren nieman nütz schencken.

Doch haben wir unns hieby eygentlich erkennt und gesetzt, das Constāffel und zūnfft dheine uff die andern noch fūr sich selb dheinen uffsatz tūn sollen noch mogen, ān unnsern gunst, wūssen und willen, und ob durch Constāffel oder dheine der zūnffte eynicher uffsatz beschechen were oder hinfūr gethān wurde, zū abbruch und schaden gemeiner statt und des gemeinen nutzes oder andrer zūnfften, das sōlichs fūr unns kommen und wir, nāch innhalt unnsers geswornen brieffs, alzit macht und gewallt haben sōllen, unns dārüber zū erkennen und wes wir unns dann gemeinlich oder der merteil uff unnsere eyd ye dārumb erkennen, das dann die Constāffel oder zunfft, so es berürt, genntzlich ān alle fūrwort und widerred dāby bliiben und dem uffrecht und erberlich nāchkommen.

Es sol ouch weder Constāffel noch kein zunfft der andern keinenn ingriff noch abbruch tūn an irem gewārb und hanndtwerch, wider ir gerechtikeit, gūt gewonheit und hārkommen. Ob aber deshalb zwūschen der Constāffel und einicher zunfft oder einer zunfft gegen der andern spenn und irrung ufferwachsen wurden, das dann die ouch mit irnn spannen fūr unns kommen und wes wir uns, gemeinlich oder der merteil, darumb erkennen, das sy dann ouch dāby bliiben und dem nāch kommen sōllen. Wo aber ein sundrige person einicher zunfft in irnn gewārb und hanndtwerch lanngen und wider ir gerechtikeit, gūt gewonheit und harkommen dārin gryffen wurde, das dann die zunfft, deren sōlicher ingryff bescheche, die selben person dārumb pfenden und ir das verbieten mogen, als das von alitem harkommen ist. Und ob dann die selb person meinen wōlte, das sy zū sōlichem irem fūrnehmen und bruch fūg hette und man sy deshalb nit pfenden noch verbieten sōlt[e]^c, das dann beydteyl ouch darumb fūr unns zū erlūtrung kommen und wes wir unns dārüber erkennen, gemeinlich oder der merteil, das sy dem beydersyt leben und statt tūn sōllen, ān all widerred.

Und zū besluß aller obgeschribner dingen, haben wir unns luter harinn uß krafft unnsere loblichen fryheiten und des geswornen brieffs vorbehalten, das wir und unnsere nāchkommen sōlich unnsere erkanntnūß, ordnung und ansechen alzit bessern, meren, mindern und enndern mogen, durch nutz und notdurfft unnsere gemeinen statt und des gemeinen nutzes, ye nāch gelegenheit der lōiffen und gestalt der sach, ob wir unns des gemeinlich oder der merteil uff unnsere eyd erkennen, all gevārd und arglist genntzlich vermitten.

Und des zū wārem und vesten urkunde, so haben wir unnsere gemeinn statt sygell offenlich tūn henncken an disen brieff, der geben ist an sambstag nāch sannct Niclaus, des heiligen bischoffs, tag, als man zalt von der geburt Cristi, unnsere lieben herren, tusennt vierhundert und nuntzig jāre.

[Vermerk auf der Rückseite:] Pfister

[Vermerk auf der Rückseite von späterer Hand:] Bestettigung [der zunfft]^d frygheitt

[Vermerk auf der Rückseite von späterer Hand:] Anno 1490

Original: ZBZ ZA We 77a.3; Pergament, 55.0 × 27.0 cm (Plica: 5.5 cm); 1 Siegel: Stadt Zürich, Wachs,
5 rund, angehängt an Schnur, beschädigt.

Eintrag: StAZH B II 5, fol. 64r-v; Papier, 21.0 × 28.5 cm.

Teiledition: QZZG, Bd. 1, Nr. 169/IV.

^a Textvariante in StAZH B II 5, fol. 64r: gesetzt und.

^b Beschädigung durch Falt, sinngemäss ergänzt.

10 ^c Beschädigung durch Loch, sinngemäss ergänzt.

^d Beschädigung durch verblasste Tinte, sinngemäss ergänzt.

¹ Für die Ordnung der Brotschauer vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 17.